

Aktuell

Kirchenkritik Teil 11 – Ist Europa von christlicher Kultur geprägt?



Nazarener-Kunst: Friedrich Overbeck, *Der Triumph der Religion in den Künsten* (1831-1840), Städtisches Kunstinstitut, Frankfurt



Andres Serrano, *Piss Christ*, 1987

In Österreich gibt es ca. 64 Prozent Katholiken, von denen annähernd 10 Prozent regelmäßig die Gottesdienste besuchen. Selbst unter diesen finden sich genug, die an den im Credo heruntergeleiteten Glaubenswahrheiten zweifeln. Die meisten anderen sind aus verschiedensten Gründen noch bei der Kirche. Von christlichen Wahrheiten haben sie nur noch vage Erinnerungen aus der Kindheit, an denen sie emotional, vor allem bei den zur Folklore verkommenen Festen, wie Weihnachten, Taufen, Hochzeiten usw. hängen. Es ist für die meisten bequem, angepasst zu sein, man gehört dazu und irgendetwas Jenseitiges, Höheres, Geheimnisvolles muss es doch geben. Phrasen wie, man muss etwas glauben, sonst hat man keinen moralischen Halt usw., sind permanent zu hören. Selbst viele Gebildete schaffen es nicht, die kirchliche Indoktrination zu überwinden und versuchen sich über den Verdrängungsmechanismus der Rationalisierung zu rechtfertigen. Eine von Akademikern aller Richtungen wiederholt vorgebrachte Rationalisierung ist, die Kirche sei die Kulturträgerin des Abendlandes schlechthin. Europa habe christliche Wurzeln. Manchmal hört man sogar die paradoxe Behauptung, die Menschenrechte hätten ihr Fundament in der christlichen Religion.

In diesem Artikel wird hinterfragt, ob das Abendland ästhetisch, also in seinen künstlerischen Lebensäußerungen vom Christentum geprägt ist. Von religiöser Seite wird man zurecht an die Errungenschaften der Kirche erinnert, also an unser christliches Erbe, die großen Kathedralen, die kleinen Dorfkirchen, Blaise Pascal, die klassische Literatur, den Gregorianischen Choral, Johann Sebastian Bach, die religiöse Malerei in Kirchen und Museen ... Kein Zweifel, das Christentum hat Architekten, Maler und Bildhauer in seine Dienst gestellt. Da erhebt sich aber die Frage: „Ist das nicht ein Erbe, eine väterliche Hinterlassenschaft der Vergangenheit, die wir in einem Denkmalkultus ver-

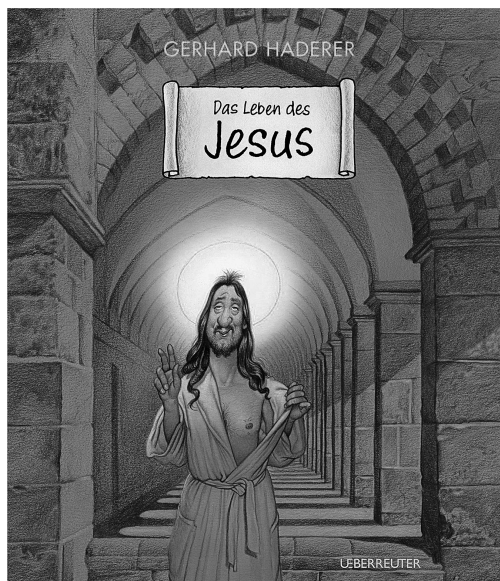
ehren? Das Christentum ist das, was wir einmal waren. Wir bewohnen ein altes Haus, wir leben in einem historischen Rahmen, aber die wenigsten von uns teilen die Überzeugungen und Verhaltensweisen der früheren Bewohner.“

Kritische Auseinandersetzungen

Der österreichische Kardinal Schönborn bemängelt, dass heutige Künstler sich nicht mit christlichen Themen befassen und möchte das ändern. Offensichtlich hat er die vielen kritischen Auseinandersetzungen moderner Kunst mit den zentralen Lehren des Christentums verdrängt. Gerhard Haderers „Das Leben des Jesus“, Andres Serranos „Piss Christ“, Dorota Nieznalskas „Penis Kruzifix“, Hrdlickas „Leonardos Abendmahl“, Maurizio Cattelans „Gekreuzigte Frau“, Martin Kippenbergers „Gekreuzigter Frosch“, aus dem Filmgenre Martin Scorseses „Die letzte Versuchung Christi“ oder aus dem Pop-Business Madonnas „Madonna am Kreuz“, sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie sehr sich KünstlerInnen mit den fragwürdigen Werten des Christentums befassen.

Von der Aufklärung geprägte Kunst

Immanuel Kants „Sapere aude – wage zu wissen – wage dich deines Verstandes zu bedienen“ ist inzwischen in das Denken der aufgeklärten Kunstschaffenden eingezogen. Bei sehr viel herkömmlicher kirchlicher Kunst kann man sich fragen, ob sie diesen Namen verdient, wenn biblische Inhalte gezwungenermaßen dargestellt wurden, weil es keine Freiheit der Kunst gab. Mit der Vertonung von Schillers „Ode an die Freude“ durch Beethoven ist zwar faszinierende Musik zu hören, aber der in höchsten Tönen gesungene Text, dass überm Sternenzelt ein lieber Vater wohnen muss, erinnert an unwissenschaftliche, naive Vorstellungen und beeindruckt höchstens noch einen Kreationisten wie George W. Bush. Es ist heute kaum mehr denkbar, dass ein freier, gebildeter, hochbegabter Maler in naivem Realismus ir-



Gerhard Haderer, *Das Leben des Jesus*,
Buchcover, Ueberreuter, Wien 2002

gendeine biblische Szene darstellt. Der Wunsch Schönborns, Künstler mögen sich in bisheriger Form mit christlichen Themen befassen, ist ziemlich utopisch. Diese religiöse Kunst stammt aus einer Zeit, in der es das Hauptkriterium der Freiheit von Wissenschaft und Kunst nicht gab. Wissenschaft, Philosophie und Kunst haben sich stets gegenseitig befruchtet. Heutige Wissenschaft und Philosophie sind von den Prinzipien der Aufklärung geprägt, und sie bringen notwendiger Weise eine entsprechend andere Kunst hervor.

Theologen wurden „Opfer“ ihrer eigenen Studien

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Reformen im kirchlichen Bereich eher kontraproduktiv waren. So hat Luthers Reformation mit ihrer Hinwendung zur deutschen Sprache und deutschen Bibelübersetzungen schließlich im Protestantismus zu einer Exegese geführt, die das Glauben massiv behinderte. Vor allem die Exegese des zwanzigsten Jahrhunderts mit Harnack, Bultmann, Kahl und Lüdemann ist die Ursache der Massenausstritte aus der evangelischen Kirche. Das Frappierende ist, dass die Theologen selbst Opfer ihres Studiums wurden. Joachim Kahl erklärte bei seiner Promotion den Kirchenaustritt, bekannte sich zum Atheismus und schrieb das revolutionierende Buch „Das Elend des Christentums“. Der exzellente Exeget Gerd Lüdemann veröffentlichte unter dem Titel „Der große Betrug“ eine Analyse der Evangelien und kam darin zum verblüffenden Ergebnis, dass nur 5 % der gesamten Jesusüberlieferungen auf Jesus selbst zurückgehen. Er verließ ebenso die Kirche, wollte aber seinen Lehrstuhl beibehalten, was man natürlich zu verhindern wusste.

Kontraproduktive Liturgiereform

Auch das Zweite Vatikanische Konzil löste beim Katholizismus eine äußere und vor allem eine innere Emigration aus. Die Liturgiereform mit der Hinwendung zur Landessprache brachte die inzwischen doch teilwei-

se von der Aufklärung geformten Menschen dazu, selbst zentrale Glaubenslehren als Mythologien abzulehnen. Für das Glauben ist ein pompöses feierliches Hochamt in einer unverständlichen Sprache, in einem Dom mit viel Weihrauch, Glockengeläute und der Krönungsmesse von Mozart das Festigende. Daher ist die Tendenz zur lateinischen Messe bei der reaktionären Kirchenführung verständlich. Die Diskrepanz zwischen dem aufmüppigen Klerus und der Kirchenführung hat ihren eigentlichen Grund in der Diskrepanz zwischen Glauben und Wissen. Ratzinger und seine Vasallen fürchten zu Recht, dass es der Kirche wie dem Stalinismus mit der Perestrojka ergeht.

Philosophie als Magd der Theologie missbraucht

In einer Gesellschaft, die von den Werten der Aufklärung geprägt ist, fehlen der Kirche, als Kulturträgerin im ästhetischen Bereich, einfach die ideellen Voraussetzungen. Von der Kirche wurde die Philosophie als Magd der Theologie missbraucht. Damit war gezwungenermaßen auch die Kunst von der Theologie, von christlicher Lehre abhängig. So wie behauptet wurde, außerhalb der Heiligen Kirche gebe es kein Heil, gab es auch außerhalb der Kirche keine Kunst. Mit Descartes Forderung, an allem zu zweifeln, begann die Neuzeit, und die darauf folgende Aufklärung brachte die Wende.

Vielfach Herrschaft des Kitsches

Parallel zum großen künstlerischen Erbe hat uns die Kirche auch sehr viel Kitsch hinterlassen. In einer Institution, in der frommer, blinder Glaube gefragt ist, besteht die Tendenz hin zu geistlosen, effektheischenden, vordergründig gefühlsbetonten Darstellungen und Liedern in besonderem Maße. Davon infiziert war nicht nur das Volk, sondern ebenso ein großer Teil eines einseitig gebildeten Klerus. Auf den Dachböden von Kirchen und Pfarrhöfen verrottete wertvolle Kunst, während in Pfarrhaus und Kirche industriell

hergestellter Kitsch vorherrschte. In Maria Zell antwortete eine Verkäuferin, an einem vor lauter Kitsch strotzenden Devotionalienladen auf den Wunsch nach einer geistlosen, süßlich, kitschigen Karte vom guten Hirten: „Das haben wir, das wollen die Leute, das ist ein gutes Geschäft.“ Neulich wurde die Kirche im Dornbirner Hatlerdorf restauriert. In der Apsis ist ein typisches Nazarener Gemälde zu sehen. Wie Schmetterlinge fliegen die armen Seelen aus dem Fegfeuer, während im Hintergrund der Teufel mit feuriger Zunge aus einer Höhle furchterregend herausschaut.

Auf diesen Teil des christlichen Erbes ist allerdings zu verzichten. Die Herrschaft des Kitsches war im christlichen Leben der letzten hundert Jahre fast eine totale. Kitsch ist keine rein ästhetische Angelegenheit. Er wirkt auf viele Lebensbereiche des Menschen ein, auch auf sein religiöses Leben. Die Anfälligkeit für Kitsch bei besonders Frommen hat ihre Ursache in der autoritären Erziehung zum Glauben, zum blinden Gehorsam. Diesen Menschen wurde differenziertes, quantitatives Denken abgewöhnt. Selbst dem Reformator Luther war die Vernunft suspekt und er erklärte sie zur Hure des Teufels. Der Kitsch trübt den Blick des Menschen für das wirklich Schöne und Erhabene, verbildet das Gefühlsleben und gibt ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit. Natürlich gibt es zuhauf auch den profanen Kitsch. Allerdings wäre es interessant festzustellen, wie viele jener, die von Hansi Hinterseer und dem Musikantenstadel begeistert sind, auch brav katholisch angepasst leben. Man darf vermuten, dass es eine große Überschneidung gibt. *Adi Untermaier*

Verwendete Literatur: Paul Veyne, „Als unsere Welt christlich wurde“ Verlag Beck, München 2008